

Thorsten Brinkmann

Krisen eines Mülleimers Zebras kommen auf den Hund

Vielen Dank für die Einladung! Bitte erstmal abwarten und nicht zu früh klatschen! Ich habe schon einige Vorträge über meine Arbeit gehalten, speziell auch vor Studierenden und bei anderen Veranstaltungen, aber noch nie zum Thema Humor im Rahmen eines Symposiums. Deswegen fiel es mir auf einmal überraschend schwer, das Thema sinnvoll einzukreisen, da ich auch nicht weiß, was Sie humorvoll oder andere Leute witzig finden. Und ich bin auch kein Wissenschaftler, sondern bildender Künstler. Ich versuchte dann herauszufinden, was denn tatsächlich unterhaltsam sein könnte und habe dazu Arbeiten ausgesucht, auch ganz alte aus meinen künstlerischen Anfängen. Darüber möchte ich nun berichten, um zu zeigen, was ich mache und wie ich arbeite. Daran wird sich zeigen lassen, ob sich Türen auftun bei dem einen oder anderen, und ob oder wie sich Humor darin entfaltet. Ich fange nun an: Der Vorhang geht auf!



Abb. 1: Thorsten Brinkmann: Ernie & Se king, 2011, Hamburg

„Problem Malerei“ / „Gebaute Malerei“

„Problem Malerei“ war eine der ersten Ausstellungen, an der ich teilgenommen hatte, da studierte ich noch bei Bernhard Johannes Blume an der HfbK in Hamburg. Die Ausstellung hieß „Problem Malerei“, und das war mein Statement bzw. meine Arbeit zu dem Thema. (Abb. 2)

Vor über sechzehn Jahren begann ich mit alten Gegenständen zu arbeiten. Ich sammle sie bis heute und versuche verschiedene Kunstwerke damit herzustellen. Ich 'male' auch damit. Man

kann dazu auch „Gebaute Malerei“ sagen, wie in den nachfolgenden Bildbeispielen zu sehen ist.



Abb. 2: Thorsten Brinkmann: o.T. (Gebaute Malerei), 2000, Ausstellungsansicht, Hamburg

Das war für mich tatsächlich schon eine Form von Malerei. Es sollte so sein, dass man hochkommt in den Raum – unter dem Dachstuhl –, dass man dasteht und denkt „Ist das jetzt Kunst? Oder was soll das?“. Man kennt ja auch diesen Spruch oder liest ihn öfters in Boulevard-Zeitungen: „Ist das Kunst oder kann das weg?“. Viele Besucher wussten also nicht, was das eigentlich darstellen sollte, ob es ein Fundstück oder ein großes Ready-Made ist. Zu dieser Zeit beschäftigte ich mich auch sehr viel mit Marcel Duchamp.



Abb. 3: Thorsten Brinkmann: Lager 00, 2000, Ausstellungsansicht, Hamburg

Und so habe ich diese Arbeit ein weiteres Mal aus fast demselben Material aufgebaut, das war auch noch an der Kunsthochschule. Daraus ergab sich für mich ein Art Farbfeldmalerei. Es ist

immer interessant, wie dies von Betrachtern wahrgenommen wird. Nur wenige Besucher äußerten, dass da einer nur aufgeräumt und ein Schrottregal aufgebaut habe. Andere sahen gleich, dass es dabei um Malerei geht. Wieder andere gingen hin und begutachteten diese Dinge sehr ausführlich. Dabei war es auch interessant zu beobachten, wie die verschiedenen Generationen unterschiedlich darauf reagierten. Junge Leute äußerten eher Abstand einhaltend „Oh, das sieht ja toll aus!“, und ältere Leute sind an die Gegenstände herantreten und haben sie genau untersucht, Geschichten dazu gewusst oder fast wehmütig geäußert: „Ach, das hatte ich auch mal!“, weil es meistens auch altes Material ist. Es hat seine Geschichte, und ältere Menschen konnten dazu ihre eigene erzählen.

Sujets und Sockel

Immer wieder bearbeite ich auch kunsthistorische Sujets. „Das Prinzip Sockel“ nahm ich mir vor, woraus sich meine Diplomarbeit ergab.



Abb. 4: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel, 2001/02, Ausstellungsansicht, HfbK Hamburg

Ich hatte acht oder neun Jahre studiert und wurde immer wieder gefragt: „Und das kommt dabei heraus..., nach neun Jahren?“ – Ja, dachte ich mir dann, stimmt eigentlich, das ist gar nicht so schlecht! Denn das muss man ja erstmal machen. Mir gefällt dabei auch, dass es tatsächlich jeder machen könnte. Man kann seine Wohnungsgegenstände nehmen, so auseinandergezogen in eine Reihe stellen und dann ins Museum bringen. Und es sind wirklich auch wichtige Fragen, die dabei bearbeitet werden: Was ist ein Sockel, was ist eine Skulptur, oder ist das Ganze eine Skulptur?

Zum Beispiel – wie in den nachfolgenden Bildern zu sehen: Was ist denn nun die Skulptur? Man kann das Prinzip Sockel umdrehen und auf einmal werden diese Begriffe schwammig, und es lässt sich nicht mehr eindeutig sagen.



Abb. 5: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel (Auswahl), 2001/02

Es ergeben sich auch Geschichten, wenn die Dinge aufeinanderstehen, so wie bei den Mülleimern, die sich von selbst in sich selbst entleeren. Oder es gibt zwei gleiche Gegenstände, die man nur umdrehen muss, und dann ist das eine, was vorher eine Skulptur war, ein Sockel und umgekehrt.



Abb. 6: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel, 2001/02, Fotoarbeit, Ausstellungsansicht

Diese spielerischen Vorgänge enthalten auch etwas Ernsthaftes, obwohl es bewusst spielerisch und zugleich humorvoll angelegt ist. Das ent-

spricht meinem Arbeitsprinzip: einfach etwas auszuprobieren und zu schauen, was passiert und was sich für neue Bedeutungen daraus ergeben.

All das präsentiere ich auch als Fotoarbeit oder eben als Skulptur, je nach Situation und je nach Platz. Der Vorteil bei solchen Präsentationsformen mit einem Foto ist, dass man vieles auf kleinem Raum und insbesondere in dem Nebeneinander das Spielerische gut zeigen kann. Einiges lässt sich sogar nur im Bild gut darstellen.

„Büro Büro“

Hierbei ging es um einen „Kunst am Bau“-Wettbewerb, bei dem ich das Glück hatte, unter anderem Preisträger zu sein, wofür dann diese Arbeit entstand. (Abb. 7)



Abb. 7: Thorsten Brinkmann: Büro Büro, Hamburg 2002

Die LVA ist in einen großen Neubau umgezogen. Vorher war sie auf fünf oder sechs alte Gebäude verteilt. Ich ging in diese Gebäude hinein und habe dort die alten Möbel eingesammelt.

Die LVA ist eine Rentenversicherungsanstalt und somit teilte ich den Mitarbeitern dort mit, dass das Möbel seien, die nun in Rente gehen. Dann habe ich sie wieder in den Neubau hineingeholt. Die Menschen haben sich sehr darüber gefreut. Es war sehr interessant zu sehen, wie sie reagierten. Teils haben sie dreißig Jahre lang dort gearbeitet. Manche waren recht sauer: „Was soll dieser Kram hier wieder?“, und wollten nichts mehr damit zu tun haben. Andere haben sich wirklich gefreut und fanden es toll: „Mein Kühlschrank!...“, oder „Mein Schreibtisch!...“ oder „Mein Müllheimer!... ist auf einmal wieder da!“. Es kommt immer darauf an, was sie selbst für eine

Geschichte mit den Dingen verbinden.

Ich wählte diese Würfelform, weil die LVA ein sehr strukturierter Laden ist, was sich in der Form, die ich dort hineingestellt habe, widerspiegelt. Die Bedingungen waren vorab klar, dass er wieder wegkommt, denn sie wollten nichts langfristig in ihrer Halle stehen haben. Das ist sehr schade und ich bin der Meinung, dass sie damals nicht begriffen haben, was sie da für ein wertvolles Objekt in ihrer Halle stehen hatten. Die Arbeit hieß „Büro Büro“. Nach zwei Wochen kam der Würfel in die Tonne, damit war er nur noch Schrott.

Zuvor hatte ich mir überlegt, was ich daraus noch machen kann. Da ich immer auch mit Fotografie arbeite, bot es sich an, diesen Würfel als 'malerische Form' zu dokumentieren. Das sind diese 'Fotodokumente' (Abb. 8), welche wie Farbfeldmalerei anmuten, und sie hängen heute noch in den Fluren der LVA.



Abb. 8: Thorsten Brinkmann: Büro Büro, Hamburg 2002

Es ist auch tatsächlich Malerei, denn es ist mit dem Inkjet-Plotter auf Plane produziert – wir haben es also wirklich mit Farbe zu tun, die auf dieses Material aufgetragen und der Druck dann auf Keilrahmen gespannt wurde. Weil es so großformatigen Nahaufnahmen sind, erkennt man nicht unbedingt gleich, dass sich diese Farbflächen aus alten Haus- oder Büromaterialien ergeben. Manche Betrachter haben das überhaupt nicht erkannt, sie nahmen die Bilder nur als großformatige Farbflächen wahr. Andere entdeckten die alten Gegenstände wieder.

Es ist bedeutsam zu untersuchen, inwiefern sich solche Gegenstände durch die Präsentation oder durch die Zusammenstellung verändern können. Je nachdem ist es ein Möbel oder es ist etwas, was einem nahe ist oder was man auf der Straße findet – man baut es zusammen, stellt es

auf einen Sockel oder bringt es in einen Cube, und man kann es als Kunstwerk behaupten. Da bin ich sehr in der Tradition von Marcel Duchamp unterwegs.

Man kann es auch wieder herunternehmen, zurückstellen, und dann ist es wieder der funktionale Gegenstand. Ob es immer noch ein Kunstwerk ist oder ob es die Geschichte eines Kunstwerkes hat, das sind dann Fragen, mit denen sich Kunsthistoriker beschäftigen können. So hängt die Fotoarbeit jetzt noch da, möglicherweise etwas verblasster. Es ist letztlich wie ein Erinnerungsfilm, welcher im Grunde ganz gut funktioniert, und es ist aufschlussreich, wie damit umgegangen wird, also wie die Mitarbeiter auch ihre eigenen Geschichten darin erleben oder wiederfinden.

Suchen und Sammeln

In einer der ersten Ausstellungen in Hamburg hatte ich das Bedürfnis, einmal alles zu thematisieren, was mit meiner Arbeit zu tun hat: also das Suchen und Sammeln, und das alles ins Atelier zu bringen. Das ist ein Ort, wo ich sozusagen meine Sachen finde. Dort kommen sie bergeweise auf Rollwägen. Die Vorgehensweise erinnert etwas an „Die Sendung mit der Maus“. Ich weiß nicht, ob sich der ein oder andere noch daran erinnert, da gab es immer wieder Berichte wie z.B. Firmen funktionieren, und in dieser Arbeit wird auch erklärt, wie es funktioniert. Somit war diese Arbeit (unabsichtlich) eigentlich auch ziemlich didaktisch angelegt.

Alles kommt also auf Rollwägen, daraus wurden Skulpturen gemacht. Am Ende kommt alles zurück ins Atelierlager. (Abb. 9-10)



Abb. 9: Thorsten Brinkmann: Pool, 2003, Ausstellungsansicht, Hamburg



Abb. 10: Thorsten Brinkmann: Suchen sammeln anwenden, 2003, Ausstellungsansicht, Hamburg

Ich habe öfters in solchen Lagern ausgestellt und mir fiel dann immer auf, dass meine Arbeit in den Anfängen so eine seltsame Mischung aus Bernhard Blume und Franz Erhard Walther geworden ist. Franz Erhard Walther hat auch sehr über die Sockelpräsentation gelacht. Und auch das Video, das ich später zeigen werde, hat etwas mit Franz Erhard Walther zu tun.

„93 in Eins“

Die nachfolgende, sehr konzeptionelle Arbeit heißt „93 in Eins“ (Abb. 11). Dabei habe ich alles, was in meinen VW Bus passt – also eine ganze Ladung – einmal durchfotografiert.

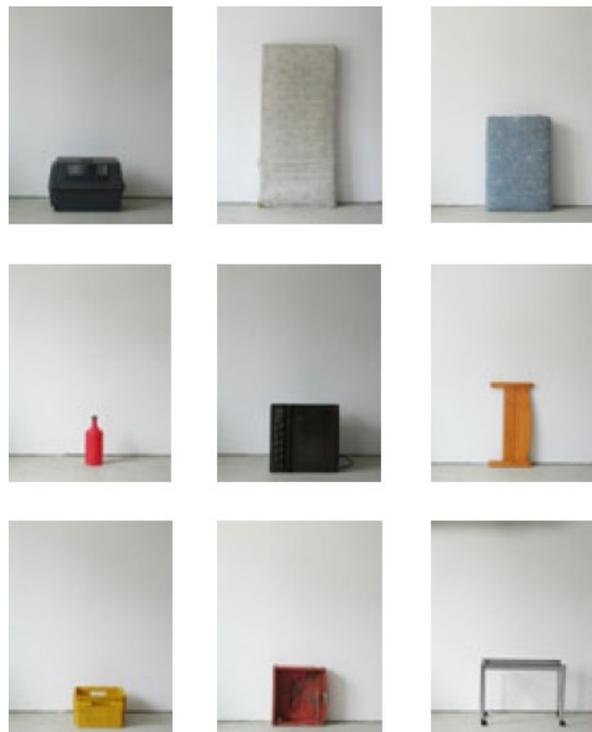


Abb. 11: Thorsten Brinkmann: 93 in Eins (Alles was in einen Bus passt), 2003

Es ist eine schöne Arbeit, weil sie wie ein ABC der Dinge geworden ist. Dabei ist es nicht einfach, einen Platz für eine geeignete Präsentation zu finden. Sie wurde auch schon in einer Reihe angeordnet, die man als Betrachter dann ablaufen kann. Es ist wie ein Durchspielen eines Formvokabulars, was mir gut gefällt.

Diesen VW Bus, den ich tatsächlich heute noch besitze, hatte ich damals mit dem Geld von der LVA gekauft. Auch ihn habe ich sowohl als Modell, als auch schon mal in real ausgestellt.

„Soviel wie möglich auf einmal tragen“

Es gibt dazu noch die Arbeit „So viel wie möglich auf einmal tragen“ (Abb. 12), weil mir irgendwann einmal auffiel, dass ich so eine Art Möbelpacker geworden bin. Das war überhaupt nicht mein Ziel gewesen, als ich angefangen hatte, Kunst zu studieren.

Verwundert darüber, was ich da eigentlich mache, wollte ich dies irgendwie thematisieren, ohne meinen Leidensdruck nach außen zu kehren. Deswegen habe ich mir auch noch den Mülleimer auf den Kopf gestellt, weil es nicht darum geht, mich dabei in den Vordergrund zu bringen oder mich als Person zu thematisieren.



Abb. 12: Thorsten Brinkmann: Soviel wie möglich auf einmal tragen, 2003

Ich hatte tatsächlich lange darüber gegrübelt, wie sich dieses Tragen und Schleppen thematisieren bzw. wie es sich ins Bild bringen lässt. Letztlich ist es dann so gekommen, was eigentlich ein richtiger Glücksgriff geworden ist, wie man später noch sehen kann.

„Gut Ding will es so“

Die nachfolgenden Stills (Abb. 13-16) stammen aus dem dem Film „Gut Ding will es so“, der 2003 etwa zeitgleich zu den vorherigen Arbeiten entstanden war. Da hatte ich also bereits lange mit all den Dingen zu tun. Dieser Film lief auch schon in der Hamburger Kunsthalle.

Die Arbeiten an dem Film nahmen einige Zeit in Anspruch. Das kann man auch gut nachvollziehen, denn es sind mehrere Takes und es ist nicht alles in einem Stück entstanden.

Es wird darin deutlich, wie mein Umgang mit den Dingen ist, oder aber wie die Dinge mit mir umgegangen sind. Was sie mit einem machen, fiel mir während der Arbeit immer mehr auf, und auch, dass alles, was passiert, nicht allein von mir ausgeht.

Diese Fehler und Tücken, die diese Dinge mit sich bringen, so etwas kann immer sehr interessant und unterhaltsam sein, ebenso wie das Verhältnis von Subjekt (mein Körper) zu Objekt (Alltagsgegenstand) auszuloten. Vielleicht ist man irgendwann auch eins – und alles bedingt sich gegenseitig? Aber auch hier versuche ich möglichst nicht als die Person Thorsten Brinkmann aufzutreten, sondern den Fokus auf das Verhältnis von Körper zu Ding zu legen. Daher ist mein Gesicht meistens verdeckt oder vom Bildrand abgeschnitten.

Die zeitbeschleunigten Szenen führen selten zu unmittelbar erkennbaren oder gar vorhersehbaren Resultaten, es ist vielmehr der Prozess eines Erforschens des Eigenlebens der Dinge mithilfe des eigenen Körpers. Das bringt oftmals auch völlig groteske Situationen durch diesen spielerischen Umgang und die nicht gegenstandsadäquate Benutzung der Dinge hervor.

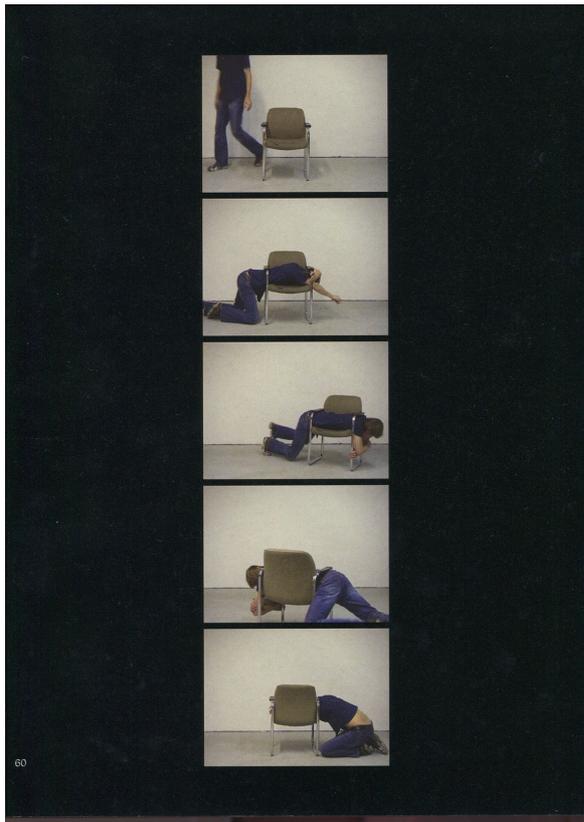


Abb. 13: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 1), 2003

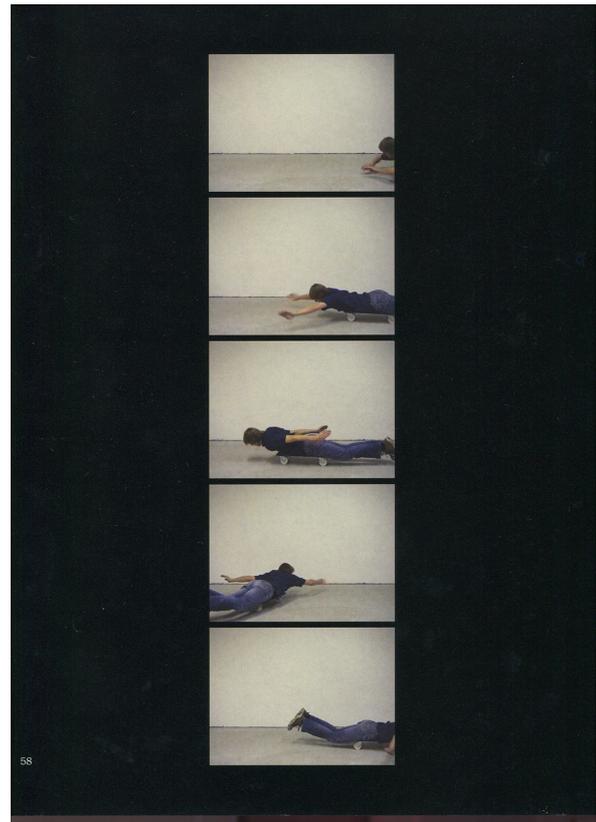


Abb. 15: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 3), 2003



Abb. 14: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 2), 2003

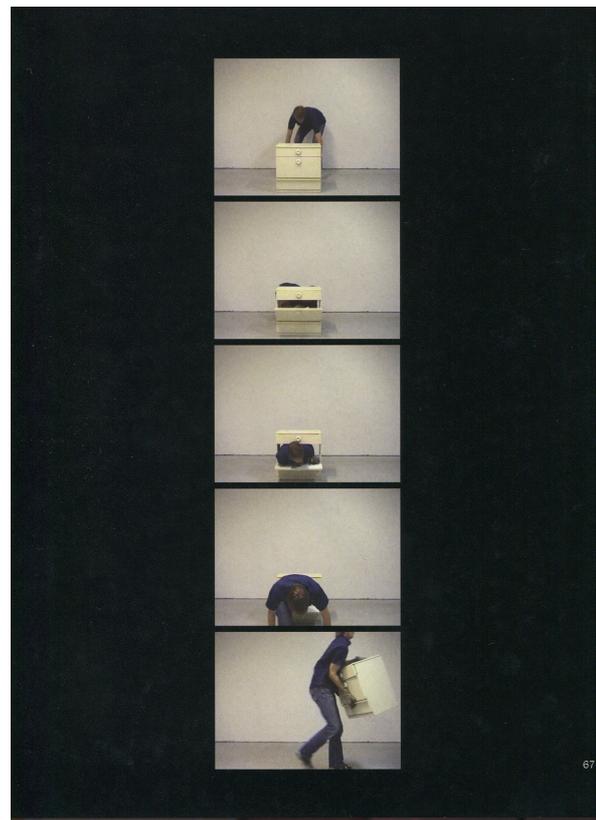


Abb. 16: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 4), 2003

„Alles hat kein Ende“

Meine erste Ausstellung in Berlin damals in meiner Galerie beschäftigt sich mit dem Thema Galerie. Die Galerien-Szene ist sehr unbeständig. Es gibt viele, die machen zu und dann wieder auf, ein ständiges Hin und Her.



Abb. 17: Thorsten Brinkmann: Außenlager III, 2006, Ausstellungsansicht „Alles hat kein Ende“, Berlin

Ich habe meiner Galerie also das Image verpasst, als ob sie jetzt zugemacht habe, als sei sie Pleite gegangen. Dafür wurden die Fenster verhängt, man konnte von außen nichts mehr sehen.

Vor der Eingangstür standen viele gesammelte Dinge aus meinem Atelierlager. Man musste also irgendwie entweder einen Weg hineinflinden, oder es führte zu der Annahme, dass der Laden geschlossen worden war und Sachen schon mal herausgestellt worden seien.

Die ganz Neugierigen fanden die Ausstellung aber doch, denn man konnte sich durch den Haufen hindurch seinen Weg ins Innere der Galerie bahnen und sich dort meine Ausstellung mit verschiedenen Arbeiten anschauen. (Abb. 18)



Abb. 18: Thorsten Brinkmann: Alles hat kein Ende, 2006, Ausstellungsansicht, Berlin

Kreativer Platzmangel

Eine Zeit lang habe ich – weil ich keinen Platz mehr hatte – ganz kleine Arbeiten gemacht. Mein Atelier war voll. Man kann sich überlegen, was man macht: Arbeitet man auf der Straße? Arbeitet man kleiner? Macht man Zeichnungen?

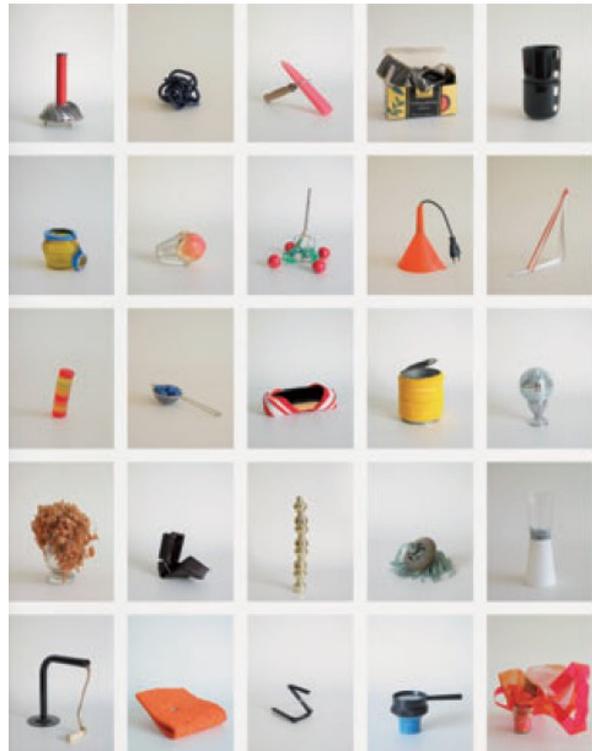


Abb. 19: Thorsten Brinkmann: True Romans - Tableau No I, Endlosserie, 2005/06

Ich entschied mich für kleine Objekte. Die sind gut zu transportieren und auch schön. Ich habe dabei wie bei den größeren Objekten nach dem Prinzip der Sockelarbeiten hauptsächlich mit zwei Dingen gearbeitet. Das war eine sehr hilfreiche Arbeit, weil man dabei auch über das Prinzip Collage viel lernt.

Man lässt sich auf die Dinge einfach mal ein und plant gar nichts. Das Absichtslose, was darin enthalten ist, diese Neubedeutungen, die da entstehen, all das wurde dafür sehr wichtig. Es ist bis heute ein Arbeitsprinzip, indem ich einfach beobachte, was eigentlich gerade oder während der Arbeit passiert. Dabei werfe ich Ideen, die ich vorher hatte, oftmals über Bord, weil sie nicht unbedingt immer die besten sind. Sie kommen zwar irgendwo her und haben schon auch einen Hintergrund, aber beim Spielen oder beim sinnlosen Zusammenstellen entstehen vielleicht neue Ideen, die ich selbst auch noch nicht kenne, nicht planen oder vorhersehen konnte.

Sich darauf immer wieder neu einzulassen, ist für meine Arbeitsweise bis heute absolut notwendig. Eigentlich ist das für mich auch immer wichtiger geworden: ich arbeite heute viel freier als früher. Früher war ich tatsächlich konzeptueller. Heute lasse ich alles viel freier laufen, schaue was im Atelier passiert und versuche immer ein Auge darauf zu haben.

In Anlehnung an das Video „Gut Ding will es so“ entstand die nachfolgende Skulptur. (Abb. 20)



Abb. 20: Thorsten Brinkmann: Brinkmann, 2006, Ausstellungsansicht, Berlin

Glücklicherweise fand ich dafür Plastikbalken, die meinen Beinen recht ähnlich waren und habe ihnen meine Hose und meine Turnschuhe angezogen – das wirkt sehr echt. Manche Leute erschrecken sehr, sie standen minutenlang davor und haben darauf gewartet, dass sich diese Figur bewegt. Wenn ich dann auch noch dazu kam und sagte „Ich bin's nicht“, waren sie noch erschrockener. Diese Skulptur hatte eine unheimliche Präsenz.

„Spatial Shift“/„Petersburger Reihe“

Bei einer Ausstellung im „Museum for Urban Sculpture“ in St. Petersburg verwendete ich ausschließlich 'hauseigene' Materialien.

Ich hatte nichts dorthin mitgenommen und damals nur mit Dingen aus dem Museum gearbeitet. Das ist gut, man nimmt einfach Sachen, die man dort vorfindet und stellt sie da auf. Ich nannte ich es „Petersburger Reihe“. Es gibt die Petersburger Hängung, wir waren in Petersburg – Petersburger Reihe passte gut dazu. Schön war auch, dass man danach die Dinge zurückstellte und sie dann wieder Büro-Objekte waren oder ihre ehemalige Funktion erfüllen konnten.



Abb. 21: Thorsten Brinkmann: Petersburger Reihe, 2006, Ausstellungsansicht, St. Petersburg

Über den Wert der Werke kann man dann auch noch streiten, aber daraus ergeben sich ganz interessante Fragen, zum Beispiel: Was wäre so etwas wert? Gibt jemand dafür Geld aus? Oder ist es einfach nur ein banaler Plastikmülleimer auf einem Sockel?

Was die Wahrnehmung der dortigen Besucher angeht, gab es interessante Begegnungen. Ich wurde von Besuchern darauf angesprochen, wie lange ich denn jetzt schon im Land sei. Auf meine Rückfrage, warum es ihnen mit dieser Frage ginge, äußerten sie, dass es sie beeindruckte, wie es mir gelungen sei, innerhalb von einer Woche ein Portrait der Gesellschaft gemacht zu haben. In der Präsentation der Dinge würde sich genau das widerspiegeln. Das war überraschend, da ich dies im Vorwege nicht beabsichtigt hatte, aber es nun auch darin erkennen konnte. Dabei schlägt wohl ein im Unterbewusstsein verankertes visuelles Bildgedächtnis zu, vielleicht in Anlehnung an Aby Warburg zu verstehen, als 'Denken in Bildern' aus einem kollektiven Gedächtnis heraus, in dem man sich bewegt und mit dem ich sowieso auch arbeite und gerne spiele.



Abb. 22: Thorsten Brinkmann: Hopi Green Holding Kni, 2006

Malerei über Ecken

Gleichzeitig begann ich das Thema Portrait aufzugreifen. Vorher war es Farbfeldmalerei, dann kamen die Sockel, das Portrait, aber weiterhin stellte sich für mich die Frage: Wie kann ich all das kombinieren als derjenige, der mit diesen Dingen permanent zu tun hat?

Malerei interessierte mich, aber ich habe nur etwa ein halbes Jahr mit Öl bei Bernhard Blume an der Hochschule gemalt. Es gab bei ihm einen permanenten Diskurs über Malerei, aber keiner malte mit Farbe. Ich kenne tatsächlich nur einen, der mit Ölfarbe gemalt hat, alle anderen arbeiten nur 'um die Ecke' – so wie es Blume auch selbst tat. Er hatte zu mir auch gleich eine ganz andere Art: „Sag mal, du bist doch Maler“ – und ich verstand nicht sofort, was er damit meinte. Es ist eben eine gebaute Malerei oder eine Malerei mit Fotografie. Andere haben mit Video gemalt oder auch mit Gegenständen, das ist ein hochkomplexer Diskurs.

Es ging auch darum, wie es gedruckt wird. Was ist das für eine Farbe? Sind da Pigmente drin? Gibt es InkJet Drucker mit Pigmenten? Blume hatte einen Ruß-Plotter, also mit Rußpartikeln. Dann wurde Farbe mit Rußpartikeln aufgetragen und schon ging es auch in sehr chemische Diskussionen über.

Selbstportraits um die Welt

Danach entstanden diese Portraits – Selbstportraits bzw. Selbstinszenierungen – in Anlehnung an verschiedene Richtungen und Epochen. Auch hierbei ist interessant, wie unterschiedlich sie wahrgenommen werden, wie Humor dabei funktioniert und welchen Hintergrund man haben muss, um sie wahrnehmen zu können.

In Europa werden die Portraits meistens mit der Zeit der Renaissance-Malerei in Verbindung gebracht und lösen dann häufig ein Schmunzeln aus. Da war es natürlich naheliegend, auch eine Venus darzustellen. (Abb. 23)



Abb. 23: Thorsten Brinkmann: Venus del Whitespitz, 2008

Aber auch mit den Bauernfiguren von Kasimir Malevich sind sie verwandt. Ich habe mich viel mit seiner Arbeit beschäftigt und wurde von russischen Besuchern darauf angesprochen, dass diese Portraits sehr daran erinnern.

Letztlich hängt es vor allem davon ab, wer sie mit welchem Bildgedächtnis-Hintergrund betrachtet.

Die Portraits wurden beispielsweise auch in Amerika gezeigt. Dort fühlten sich Besucher eher bedroht, weil man kein Gesicht erkennen kann, wodurch Ängste hervorgerufen werden. Viele Amerikaner sind – ja, ich würde sagen – tatsächlich traumatisiert, weil sie, sobald man kein Gesicht sieht, damit Terrorgefahr assoziieren. Das ist interessant.

In Asien hingegen erweiterte sich der Assoziationspielraum auf einmal ganz schnell auf SM und Bondage. Und in Nigeria wiederum wurde der Bezug zur Voodoo-Kultur hergestellt.

Es gibt überall solche gedanklichen Vernetzungen, die auch über das Format oder kompositorische Merkmale ausgelöst werden.



Abb. 24: Thorsten Brinkmann: Drune Quoll, 2007



Abb. 25: Thorsten Brinkmann: Lady Glittersky, 2009

In unserer Kultur wird es, wie schon erwähnt, mit Renaissance-Malerei in Verbindung gebracht. Mit der Venus-Darstellung habe ich allerdings zugleich auch (eher unbeabsichtigt) in die Gender-Diskussion hineingegriffen, denn ich werde

oft gefragt: „Macht es Ihnen denn Spaß, sich so zu verkleiden, sind Sie so ein Typ, der gerne Karneval macht?“ – Eigentlich nicht, ich gehe weder zum Fasching, noch zum Karneval. Es ist vielmehr eine berufliche Auseinandersetzung, dass man weibliche wie männliche Darstellung durchgeht.



Abb. 26: Thorsten Brinkmann: Conde du Mütz, 2008

Es gibt auch Figurentypen, die auf unterschiedliche Art und Weise irritierend wirken. Im Laufe des Symposiums wurde auch schon über den Surrealismus gesprochen: Die Belgier mögen diese Arbeiten sehr. Bei dem Portrait „Lady Glittersky“ oder „Conde du Mütz“ weiß man nicht so richtig, wo vorne oder hinten ist. Diese Art surrealer Verfremdung und Irritation, wie sie auch René Magritte in seinen Bildern schafft, inspiriert mich sehr. Die Surrealisten – wie vorhin auch gesagt wurde – sind heute so aktuell wie vor einhundert Jahren.

Die Portraits ergeben eine Serie, an der ich lange gearbeitet habe und es immer wieder tue. Oftmals führt schon die Titelgebung auf eine Humorebene, die auch beabsichtigt ist.

Da gibt es „Karl Schrank von Gaul“ (Abb. 27), er wird auch gerne in Schlössern gezeigt, in Anlehnung natürlich an Karl den Großen.

„Padre Blechle“ (o.A.) ist wohl meiner schwäbi-

schen Herkunft geschuldet, die musste auch mal verarbeitet werden. Das sind so kleine Kalauer, aber durchaus auch ernst gemeint. Es ist letztlich auch ein Spiel, indem ich schaue, was ist zu sehen und wie lässt sich was kombinieren.



Abb. 27: Thorsten Brinkmann: Karl Schrank von Gaul, 2008



Abb. 28: Thorsten Brinkmann: Donna Delle, 2008

Mit „Donna Delle“ (Abb. 28) passierte etwas merkwürdiges: Disney hat es tatsächlich in einen Donald Duck kopiert. Es gibt eine Zeichnung, da steht Donald auf einem Podest, verkleidet mit einem Helm, und das wurde dann „Donald Donna“ genannt. Ich entdeckte es zufällig vor drei Jahren, weil meine Tochter ständig Donald liest – das ist irgendwie eine gute Reminiszenz.

Eine Anspielung an Oskar Schlemmer ist „Oskar van Degenball“ (Abb. 29). Das „Triadische Ballett“ ist ein großartiger Film. Ich habe mir schon überlegt, dass ich auch einmal so ein Ballett machen werde – aber das sind vielleicht Ideen für die Zukunft.



Abb. 29: Thorsten Brinkmann: Oskar van Degenball (Assemblage), Ausstellungsansicht, Hamburg 2012

Es ist nicht so, dass ich alles neu erfinde – deswegen ist es auch alles sehr spielerisch angelegt. Ich muss immer nur ein bisschen hinzufügen, um es weiterzuentwickeln. Man merkt auch, je mehr man sich damit beschäftigt, dass andere Künstler ähnliche Themen hatten, z.B. Hugo Ball vom Cabaret Voltaire, was über einhundert Jahre her ist. Oder Leigh Bowery – eine fantastische Figur, die in den 1990er Jahren in London als so eine Art Paradiesvogel galt. Er kommt eher aus der Mode und besaß einen Club namens „Taboo“. Nachts gingen alle Paradiesvögel dorthin.

Leute aus der Kunst- und Musikszene waren da anzutreffen und haben sich gefeiert. Leigh Bowery selbst kam immer gegen ein Uhr nachts in Kostümen, hat zwei Stunden wie ein Wahnsinniger getanzt – er war so ein zwei Meter Typ – und verschwand dann wieder. Viele andere wären auch noch zu nennen.

Noch mehr Sujets (Interieur, Stilleben u.a.)

Es folgen Inszenierungen, die zeigen, wie ich eine Ahnengalerie in Räumen aufbaue oder ganze Interieurs präsentiere. Meistens baue ich Räume mit solchen Fundstücken, die auch in den Bildern zu finden sind. Ich lege es so an, dass sich das Ganze atmosphärisch verdichtet, und das ergibt dann auch immer einen ganzen Raum. Inzwischen durfte ich auch schon ganze Häuser damit bestücken. Das würde jetzt aber zu weit führen, all das auch noch aufzugreifen. So kann ich aber alles weiterentwickeln oder darstellen, also Ready-Mades und das Skulpturale gleichzeitig zeigen.



Abb. 30: Thorsten Brinkmann: Neoschwanstein, 2006, Ausstellungsansicht, Den Haag



Abb. 31: Thorsten Brinkmann: Villa Vie, 2008, Ausstellungsansicht, Den Haag, Foto: M. Zweerts

Relativ naheliegend war, auch das Thema Stilleben mit diesen Gegenständen zu bearbeiten. Dabei entstanden fülligere oder aber stark reduzierte Arrangements. „Porandi“ ist schon fast zu reduziert, es wird aber auch noch reduzierter. Auf der linken Seite sieht es ziemlich klassisch aus, also angelehnt an klassische Stilleben-Malerei oder an direkte Vorbilder wie Giorgio Morandi. Daraus ergab sich dann „Porandi“, weil da rechts so ein Hinterteil herausguckt.



Abb. 32: Thorsten Brinkmann: Porandi, 2014

Nachfolgendes Beispiel ist ein Verweis auf Mondrian mit der 'falschen' Farbe. So hätte er natürlich nie ein Bild gemacht, aber vielleicht hätte er sich irgendwann doch noch dahin entwickelt.



Abb. 33: Thorsten Brinkmann: Hoppetasse Mondrial, 2009

Es ist sehr schwer, leere Stilleben zu machen. Wenn auf dem Bild fast nichts drauf ist, kann es auch unheimlich öde werden. Es funktioniert eigentlich meistens nur im Kontext, so wie das nachfolgende Beispiel „Mit Ohne“ mit Bezug auf eine gängige Sprachwendung zeigt. (Abb. 34)

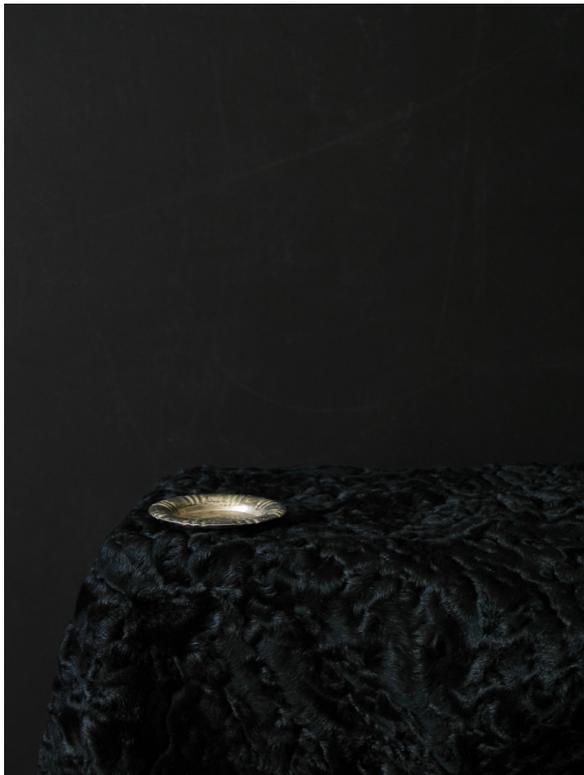


Abb. 34: Thorsten Brinkmann: Mit Ohne, 2009

Ein Vanitas-Motiv ist auch entstanden, worin auch Magritte wieder steckt (Abb. 35). Die Pfeife links im Bild, und rechts ist ein Babymilch-Wärmer, in dessen Öffnung man die Flasche hineinstellt. Doch hier mutet es nun durch die Drehung bzw. unübliche Ansicht in der Inszenierung wie ein Totenschädel an.



Abb. 35: Thorsten Brinkmann: Wannitdat, 2009

„Studiomove“

Immer wieder beschäftige ich mich mit der Funktion von Räumen und ihren Geschichten, z.B. im „Georg Kolbe Museum“ in Berlin. Es gab da sein Wohnzimmer, sein Atelier und noch einen Neubau, in dem er seine Arbeiten zeigen konnte. Das ließ sich gut aufgreifen und auf seinen ursprünglichen Nutzungszweck zurückführen. So baute ich dort wieder ein Wohnzimmer hinein, wo er seines gehabt hatte – als eine Anspielung auf seine Lebensform. (Abb. 36)

Das gesamte Interieur bestand aus gesammelten Gegenständen unterschiedlicher Stilphasen und -zeiten, die sich zu einer 'wohnlischen' Gesamtheit zusammenfügen ließen.



Abb. 36: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010, Ausstellungsansicht, Berlin

Die zweite Ansicht zeigt die Atelier-Situation im Kolbe-Haus (Abb. 37). Hier musste ich nun mein Arbeitsmaterial einlagern und habe dafür mein ganzes Lager dorthin geschleppt und aufgebaut. Die Vorgehensweise ähnelt etwas der von F.E. Walther, der auch immer in seinem Lager arbeitete, daraus Sachen entnahm, sie präsentierte und zeigte. Im Grunde habe ich im künstlerischen Vorgehen eine Verwandtschaft mit ihm.



Abb. 37: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010, Ausstellungsansicht, Berlin

Zuletzt stellte ich in den Neubau – den Kolbe dafür hatte, seine neuen Werke dort zu präsentieren – meine neuen Werke hinein: Portraits, Skulpturen und Stillleben.



Abb. 38: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010, Ausstellungsansicht, Berlin

Die Wandfarbe habe ich der aus meinem Atelier angeglichen. Man kennt diese Bemalung aus frühen Industriegebäuden, in denen der untere Bereich grün, orange oder in einer anderen furchtbaren Schutzfarbe gestrichen ist, hier habe ich das umgedreht inszeniert.

Ernie

Ich arbeite auch mit 'Dingen', die mir sehr nahe sind, so wie mein Hund Ernie, für den ich u.a. eine Tapete entworfen hatte. Und dann fing ich mit ihm zu arbeiten an, weil er permanent um mich herum war. Irgendetwas musste ich mit ihm machen.

Es entstand eine Ernie-Serie mit sieben oder acht Bildern, währenddessen er sich zu einem erstaunlichen Model entwickelte. Denn eigentlich war er ein sehr nervöser Hund, eher anstrengend.



Abb. 39: Thorsten Brinkmann: Das seltene Zebrund, 2011



Abb. 40: Thorsten Brinkmann: Ernie III, 2010

Vielleicht gefiel es ihm auch deshalb so gut, weil er auf diese Weise sehr viel Aufmerksamkeit erhielt, sozusagen der Mittelpunkt meines Tuns wurde. Er hat sich bis zu einer halben Stunde lang nicht bewegt. Irgendwann fing er allerdings an zu brummen, da haben wir abgebrochen.

„Se King“

Als letztes Beispiel zeige ich den für die „Griffelkunst“ gebauten Kinoraum, in dem ich meinen Film „Se King“ zeigen konnte – schließlich haben wir ja alle irgendwie Schwierigkeiten mit dem „th“. Diese Persiflage herrschaftlicher Attitüden ist ein weiteres Beispiel dafür, wie durch ernsthaftes spielerisches Gebaren und Inszenieren unweigerlich auch Situationskomik entsteht.

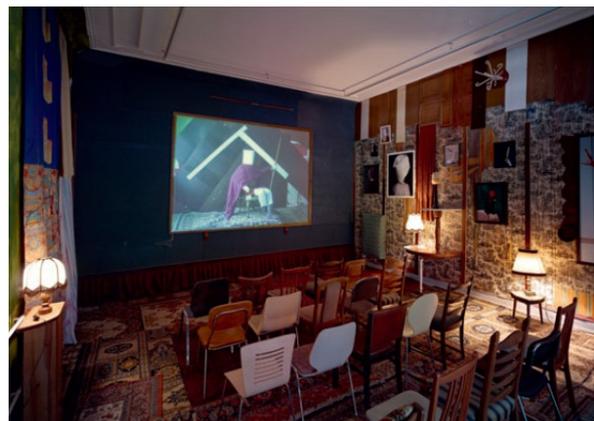


Abb. 41: Thorsten Brinkmann: Se king, 2011, Ausstellungsansicht

Abbildungen

Wir danken Thorsten Brinkmann für die Zurverfügungstellung des Bildmaterials und die Abdruckrechte.

Der nachstehende Bildrechtenachweis gilt für alle Abbildungen, sofern nicht davon abweichend gekennzeichnet:
© 2018, Thorsten Brinkmann.

- Abb. 1: Thorsten Brinkmann: Ernie & Se king, 2011, C-Print, Griffelkunst Hamburg
 Abb. 2: Thorsten Brinkmann: o.T. (Gebaute Malerei), 2000, Ausstellungsansicht, Hamburg
 Abb. 3: Thorsten Brinkmann: Lager 00, 2000, Ausstellungsansicht, Hamburg
 Abb. 4: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel, 2001/02, Ausstellungsansicht, HfbK Hamburg
 Abb. 5: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel (Auswahl aus einer Serie von 54 Bildern), 2001/02, C-Prints, je 45 x 30 cm
 Abb. 6: Thorsten Brinkmann: Das Prinzip Sockel, 2001/02, C-Prints, Ausstellungsansicht
 Abb. 7: Thorsten Brinkmann: Büro Büro – Installationsansicht, 2002, versch. Materialien, 3,6 x 3,6 x 3,6 m, LVA Hamburg
 Abb. 8: Thorsten Brinkmann: Büro Büro, 2002, Inkjet auf Plane, 170 x 200 cm, LVA Hamburg
 Abb. 9: Thorsten Brinkmann: Pool, 2003, Ausstellungsansicht, Galerie KX Hamburg
 Abb. 10: Thorsten Brinkmann: Suchen sammeln anwenden, 2003, Ausstellungsansicht, Galerie KX Hamburg
 Abb. 11: Thorsten Brinkmann: 93 in Eins (Alles was in einen Bus passt), 2003, 94 C-Prints, je 26,6 x 20 cm
 Abb. 12: Thorsten Brinkmann: Soviel wie möglich auf einmal tragen, 2003, C-Print, 175 x 124 cm
 Abb. 13: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 1), 2003, Video, 15.20 min.
 Abb. 14: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 2), 2003, Video, 15.20 min.
 Abb. 15: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 3), 2003, Video, 15.20 min.
 Abb. 16: Thorsten Brinkmann: Gut Ding will es so (Filmstill 4), 2003, Video, 15.20 min.
 Abb. 17: Thorsten Brinkmann: Außenlager III, 2006, Ausstellungsansicht „Alles hat kein Ende“, Kunstagenten Gallery Berlin
 Abb. 18: Thorsten Brinkmann: Alles hat kein Ende, 2006, Ausstellungsansicht, Kunstagenten Gallery Berlin
 Abb. 19: Thorsten Brinkmann: True Romans – Tableau No I, 2005/06, Fundstücke und Digitalprints (Endlosserie), versch. Maße
 Abb. 20: Thorsten Brinkmann: Brinkmann, 2006, Karton/Plastik/Sneakers/Jeans, 193 x 40 x 34 cm, Ausstellungsansicht, Kunstagenten Gallery Berlin
 Abb. 21: Thorsten Brinkmann: Petersburger Reihe, 2006, Ausstellungsansicht, Museum for Urban Sculpture St. Petersburg
 Abb. 22: Thorsten Brinkmann: Hopi Green Holding Kni, 2006, C-Print, 171 x 130 cm
 Abb. 23: Thorsten Brinkmann: Venus del Whitespitz, 2008, C-Print, 130 x 171 cm
 Abb. 24: Thorsten Brinkmann: Drune Quoll, 2007, C-Print, 70 x 54 cm
 Abb. 25: Thorsten Brinkmann: Lady Glittersky, 2009, C-Print, 121 x 92 cm
 Abb. 26: Thorsten Brinkmann: Conde du Mütz, 2008, C-Print, 82 x 62 cm
 Abb. 27: Thorsten Brinkmann: Karl Schrank von Gaul, 2008, C-Print, 130 x 170 cm
 Abb. 28: Thorsten Brinkmann: Donna Delle, 2008, C-Print, 199 x 149 cm
 Abb. 29: Thorsten Brinkmann: Oskar van Degenball, 2012, Assemblage, 305 x 205 x 38 cm
 Abb. 30: Thorsten Brinkmann: Neoschwanstein, 2006, Ausstellungsansicht, Gemeentemuseum Den Haag
 Abb. 31: Thorsten Brinkmann: VillaVie, 2008, Ausstellungsansicht, Gemeentemuseum Den Haag; Foto: M. Zweerts
 Abb. 32: Thorsten Brinkmann: Porandi, 2014, C-Print, 38 x 28,5 cm

- Abb. 33: Thorsten Brinkmann: Hoppetasse Mondrial, 2009, C-Print, 123 x 93 cm
 Abb. 34: Thorsten Brinkmann: Mit Ohne, 2009, C-Print, 67 x 50 cm
 Abb. 35: Thorsten Brinkmann: Wannitdat, 2009, C-Print, 40 x 30 cm
 Abb. 36: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010, Ausstellungsansicht, Georg Kolbe Museum Berlin
 Abb. 37: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010 Ausstellungsansicht, Georg Kolbe Museum Berlin
 Abb. 38: Thorsten Brinkmann: Studiomove, 2010, Ausstellungsansicht, Georg Kolbe Museum Berlin
 Abb. 39: Thorsten Brinkmann: Das seltene Zebrund, 2011, C-Print, 32 x 39,3 cm
 Abb. 40: Thorsten Brinkmann: Ernie III, 2010, C-Print, 70 x 54 cm
 Abb. 41: Thorsten Brinkmann: Ernie & Se king, 2011, Installation (Kinoraum und Film), Ausstellungsansicht, Griffelkunst Hamburg

Bibliographie (Auswahl Künstlerpublikationen)

- Brinkmann, Thorsten: Studiomove, Berlin 2010
 Brinkmann, Thorsten: Amanecer, Mexico 2012
 Brinkmann, Thorsten: La Hütte Royal – Special Edition, Ostfildern 2013/14
 Brinkmann, Thorsten: Thorsten Brinkmann – Warfare Canaries, Hamburg 2014
 Brinkmann, Thorsten: La Vie En RoseRock, Düsseldorf 2014
 Brinkmann, Thorsten: Salon Livresque, Hamburg 2016
 Brinkmann, Thorsten: Se King – director's shot, Berlin 2017

Monographien und Aufsätze (Auswahl)
 Feldbusch, Stefanie / Wiesner, Andreas (Hgg.): Thorsten Brinkmann, Ostfildern 2008

Güntner, Mathias (Hg.): Let's talk about, Hamburg 2013

Hüsch, Anette (Hg.): Los geht es wieder! Die Sammlung 2011. Extradosis. Thorsten Brinkmann zu Gast in der Sammlung, Kiel 2011

Jain, Gora: Thorsten Brinkmann – Sinnbilder des ewig Suchenden; in: Kritisches Lexikon der Gegenwartskunst, Ausgabe 108/Heft 22, München 2014 (12 Seiten)

Möllers, Sebastian / Fink, Luisa / Schäfer, Andreas (Hgg.): Thorsten Brinkmann: Life is funny, my deer, Ausst.-Kat Den Haag u.a., Wien 2017/18

Zusammenfassung

Einen Mülleimer über dem Kopf, die Socke vor dem Alten Meister, ein Hund will ein Zebra sein: Mein Selbstbildnis möchte nicht mehr mich selbst zeigen, der Hund befindet sich in einer Identitätskrise und die Alten Meister rufen nach Erlösung. Zum Glück machen die Dinge was sie wollen, sie geben keine Ruhe. Sie wollen nicht nur als 'olles' Ding gelten, nicht ausgesetzt haben, sondern etwas Neues sein. Endlich 'runter von der Straße, 'raus aus der Gemütlichkeit,

sich mit anderen Unbekannten zusammentun! Des Künstlers Hirn eintüten, dem Hund zum Zebra verhel- fen oder der abgetakelten Venus zu neuem Sexappe- al. Solchen und anderen ernsthaften Themen wird in diesem Künstlerbeitrag nachgegangen.

Autor

Thorsten Brinkmann lebt in Hamburg. Er studierte Vi- suelle Kommunikation an der Kunsthochschule Kassel und Freie Kunst an der HfbK Hamburg. Für seine foto- grafischen und installativen Arbeiten ist er internatio- nal bekannt und ausgezeichnet worden: 2011 mit dem Finkenwerder Kunstpreis, 2012 folgte eine Einladung für das Residency Programm im Warhol Museum in Pittsburgh (USA), 2014 für das Residency im Flanders Field Museum in Ypern (Belgien). Seine Arbeiten wur- den u.a. in der Frankfurter Schirn, der Hamburger Kunsthalle, dem ICP in New York, dem GEM in Den Haag gezeigt.

Titel

Thorsten Brinkmann: Krisen eines Mülleimers – Ze- bras kommen auf den Hund;
in: kunsttexte.de, Themenheft 1: Humor und Subversi- on in Kunst und Design – eine Art Künstlerheft,
Gora Jain (Hg.)/Regina Mayr (Mitarbeit), Berlin/Ham- burg 2018/19, www.kunsttexte.de